

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 72 (2016)
Heft: 3

Artikel: Das Saarland soll zweisprachig werden : die sprachliche Grenzlage wird als Standortvorteil gesehen
Autor: Otto, Claude
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-676374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Saarland soll zweisprachig werden

Die sprachliche Grenzlage wird als Standortvorteil gesehen

Von Claude Otto¹

Das Saarland soll nach der Vorstellung der derzeitigen Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer zweisprachig werden. Es ist seit 1957 ein deutsches Bundesland, umfasst 2470 km² und zählt rund 990 000 Einwohner. Das Saarland grenzt im Westen an Luxemburg, in dem es drei offizielle Sprachen gibt: Luxemburgisch, Deutsch und Französisch; im Süden grenzt es an Deutschlothringen, das sich langsam infolge der langjährigen französischen Sprachpolitik zu einer rein französischsprachigen Gegend entwickelt.

Wechselvolle Geschichte

Bevor die Römer dieses Gebiet gegen Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. eroberten, lebten dort keltische Stämme. Im Zuge der Völkerwanderung liessen sich dann Franken nieder, die mit der Zeit die einheimische Bevölkerung assimilierten. Von nun an gehörte es nacheinander zum Fränkischen Reich, zu Lotharingen und zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Nach dem Dreissigjährigen Krieg wurde es als Saarprovinz von Frankreich annektiert, das es aber 1697 wieder ans Deutsche Reich abtreten musste. Nach dem Koalitionskrieg mit Preussen, Bayern und kleineren Staaten des Deutschen Bundes besetzten französische Truppen das linke Rheinufer und beendeten dort die Fürstenzeit; ein Grossteil des heutigen Saarlandes wurde zum Département de la Sarre, einige kleinere Teile wurden den Départements Moselle und Mont-Tonnerre angegliedert. Diese Situation dauerte an bis zum Ende des Premier Empire. Nach dem Wiener Kongress wurde der grösste Teil des Gebiets unter Preussen und Bayern verteilt, kleinere Teile fielen an Oldenburg und an Sachsen-Coburg-Saalfeld. Im 19. Jahr-

1 Dr. Claude Otto (claudeotto@hotmail.fr) wohnt in Strassburg und ist Gastdozent für Germanistik an der Universität des Saarlandes.

hundert kam es zur Entwicklung des Steinkohlebergbaus; Eisen- und Stahlindustrie bauten sich dann darauf auf.

Nach der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg wurde aufgrund des Versailler Vertrags das Saargebiet («Territoire du Bassin de la Sarre») mit einem Völkerbundsmandat Frankreich unterstellt, das es von Kolonialtruppen besetzen liess und die französische Währung einführte. Am 13. Januar 1935 fand die Volksabstimmung statt, die vom Versailler Vertrag vorgesehen war; dabei stimmten 90,73 % der Wähler für die Wiederangliederung des Saarlandes an Deutschland. Nach dem Frankreichfeldzug NS-Deutschlands wurde das Saarland mit der Pfalz und Deutschlothringen zum Gau Westmark zusammengeschlossen.

Langer Weg zur Durchsetzung des Volkswillens

Am Ende des Zweiten Weltkriegs wollte Frankreich erneut das linke Rheinufer besetzen, doch die Alliierten vereitelten diesen Plan, stimmten aber der Abtrennung des Saarlandes von Deutschland zu. 1946 wurde es durch eine Zollgrenze vom restlichen Deutschland getrennt, 1947 wurde es ein französisches Protektorat und erhielt einen französischen Hochkommissar. Das Saarland wurde Frankreich wirtschaftlich angegliedert, bekam aber eine begrenzte Autonomie mit einer eigenen Verfassung und einer von Frankreich eingesetzten Regierung. Gegen Ende 1947 wurde der französische Franc offiziell eingeführt. 1948 bekamen die Saarländer als «Sarrois» eine eigene Nationalität.

In den Fünfzigerjahren wurden Parteien wie die grossen bundesdeutschen Formationen, welche die Zugehörigkeit zu Frankreich in Frage stellten oder gegen sie mobil machten, ganz einfach verboten oder nicht zugelassen. Diese Einschränkung der Meinungsfreiheit wurde als wehrhaftes Mittel gerechtfertigt, um die Existenz des Staates zu sichern. Das Saarland sollte zweisprachig werden.² Obligatorischer

2 Nach Aussage von Dr. Emil Straus, der später erster Minister für Kultur, Unterricht und Schulwesen in der Regierung des autonomen Saarlandes wurde.

Französischunterricht wurde in den 860 Volksschulen eingeführt sowie in den Berufsschulen, höheren Schulen und Lehrerseminaren; «Kreisinspektoren» kamen aus Frankreich, um das Ganze zu beaufsichtigen.

Eine Universität wurde 1948 in der Hauptstadt Saarbrücken gegründet und 1950 als «europäische Universität» bezeichnet. Die jungen Saarländer sollten nicht an deutschen Hochschulen studieren, sondern im eigenen Land ausgebildet und an die französische Sprache und Kultur herangeführt werden. Die *Alma Mater Saraviensis* hing von der Universität Nancy ab, Rektor wurde der aus Caen in Westfrankreich stammende Germanist Angeloz, und viele wichtige Lehrstühle wurden mit Franzosen besetzt.

1954 vereinbarte Bundeskanzler Konrad Adenauer mit Frankreich einen «europäischen» Status für das Saarland, was de facto dessen Abtretung an Frankreich bedeutet hätte. Nach heftiger Kritik kam es schliesslich zu einer Volksbefragung, in der sich 67,70 % der teilnehmenden Wahlberechtigten gegen diesen Saarstatus aussprachen. Daraufhin wurde das Saarland am 1. Januar 1957 zum zehnten Land der Bundesrepublik Deutschland.

«Frankreich-Strategie» auf lange Sicht

Das Saarland ist das kleinste deutsche Bundesland (von Stadtstaaten abgesehen) und muss ständig um seine Eigenständigkeit bangen, da es über kurz oder lang zu einer Fusion mit dem Land Rheinland-Pfalz kommen könnte. Nur durch ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Bundesländern kann es versuchen, diese Eigenständigkeit zu wahren. Aus diesem Grund stellte die derzeitige Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer³ einen als «Frankreich-Strategie» bezeichneten Plan vor. Das Saarland soll mit der Zeit ein zwei-

3 Annegret Kramp-Karrenbauer ist 1962 geboren. Als Schülerin studierte sie Französisch, pflegte eine rege Brieffreundschaft und nahm an einem Austausch mit dem nordfranzösischen Calais teil. Sie war auch vier Jahre lang die Kulturbefollmächtigte der Bundesrepublik Deutschland für deutsch-französische Fragen.

sprachiger Raum⁴ und «eine Brücke nach Deutschland und ein Tor zu Frankreich» werden. Bis 2043 soll das Französische neben dem Deutschen zweite Verkehrs- und Umgangssprache werden. In der Landesverwaltung sollen bald Französischkenntnisse zu einem Kriterium bei der Einstellung werden. Die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes sollen sprachliche Aus- und Fortbildung erhalten. Französische Bürger sollen auch für bestimmte Aufgaben in der Verwaltung eingestellt werden können.

Sprachunterricht von der Kita an

In 214 der rund 400 Kindertagesstätten wird zurzeit den Kindern durch die immersive Methode Französisch spielerisch beigebracht, d. h. die Sprache wird meist von muttersprachlich französischsprachigem Personal oder von französischsprachig ausgebildeten Lehrkräften vermittelt und es werden dafür fast 50 % der Zeit aufgewendet. Zahlreiche dieser zweisprachigen Kitas pflegen eine intensive Partnerschaft mit französischen Vorschuleinrichtungen. Eingeschult wird man im Saarland im 6. oder 7. Lebensjahr. In den Grundschulen, die von den Klassenstufen 1 bis 4 gehen, werden normalerweise 2 Wochenstunden Französisch angeboten, es gibt aber auch schon vier Grundschulen, in denen neben vermehrten Französischlektionen auch Sport, bildende Künste und zum Teil weitere Fächer auf Französisch unterrichtet werden. Diese Unterrichtsform soll mit der Zeit vermehrt angeboten werden, denn nur so können Kinder mit zweisprachigen Erfahrungen Fortschritte machen.

Die Hauptschule und die Realschule sind im Saarland in erweiterten Realschulen zusammengeschlossen. Sie fangen an mit der Klassenstufe 5, in der auch mit dem Erlernen des Englischen als zweiter Fremdsprache begonnen werden kann. Nach der Schulpflicht, die neun Jahre dauert, kann man weiterstudieren oder eine dreijährige Berufs-

4 Der ehemalige saarländische Bildungsminister erklärte einmal in einer Rede zur Veranstaltung *Sprachen in Grenzregionen: Konzepte zur Förderung der Zweisprachigkeit im Elsass und im Saarland* Folgendes: «Das Saarland war trotz der gemeinsamen Geschichte mit Frankreich nie zweisprachig. Bei uns geht es darum, auf eine Zweisprachigkeit hinzuarbeiten.»

ausbildung machen. Seit 2014 gibt es ein Abkommen über die grenzüberschreitende Berufsausbildung Saarland-Lothringen: Junge Menschen können so ihren Praxisteil im jeweils anderen Land und ihren theoretischen Teil im eigenen Land absolvieren. In einigen erweiterten Realschulen und Gymnasien wird verstärkter Französischunterricht sowie zweisprachiger Unterricht in den Fächern Geographie, Geschichte und Sozialkunde angeboten.

Es gibt in Saarbrücken auch das Deutsch-Französische Gymnasium, das von Schülern besucht wird, die je zur Hälfte aus Deutschland und Frankreich stammen und in dem auch der Unterricht je zur Hälfte auf Deutsch und Französisch erteilt wird. In der Universität des Saarlandes gibt es auch binationale Studiengänge, z. B. in der juristischen Fakultät; in der germanistischen Abteilung gibt es sogar einen trinationalen Master in Zusammenarbeit mit den Universitäten in Luxemburg und in Metz in Lothringen.

Konkurrenz des Englischen

Während die «Frankreich-Strategie» der Ministerpräsidentin des Saarlandes breite Zustimmung gefunden hat, sind auch kritische Stimmen laut geworden. Viele Eltern sind mit der Einführung des Französischen als Pflichtfach in der Grundschule nicht einverstanden, sie möchten vielmehr die Weltsprache Englisch als erste Fremdsprache. Rund 50 % der Schüler verlassen die Schule nach neun Schuljahren, sie sollten also so früh wie möglich mit dem Erlernen des Englischen beginnen.

Es gibt auch noch ein anderes Problem: Die anderen Bundesländer haben sich für Englisch als erste Fremdsprache entschlossen. Kinder, die mit ihren Eltern ins Saarland ziehen, bekommen schulische Probleme, weil sie kein Französisch gelernt haben; Kindern, die sich mit ihrer Familie in einem anderen Bundesland niederlassen, widerfährt Gleiches mit dem Englischunterricht. Das grenznahe Land Baden-Württemberg hat vor einigen Jahren versucht, Französisch als erste Fremdsprache einzuführen; daraufhin kam es zu vehementen Protes-

ten seitens von Eltern, die für den Englischunterricht eintraten; nach einem Prozess musste die Landesregierung klein begeben. Das könnte natürlich auch im Saarland geschehen.

Der französische Generalkonsul in Saarbrücken hat vor einiger Zeit das Saarland als «Labor der deutsch-französischen Zusammenarbeit» gelobt; das erinnert unweigerlich an die wechselvolle deutsch-französische Vergangenheit. Es wird in diesem Zusammenhang gelegentlich die Befürchtung geäußert, Frankreich könne durch die Hintertür versuchen, im Saarland wieder einen gewissen Einfluss zu gewinnen.

Ungesicherte Finanzierung

Das grösste Problem ist jedoch die Finanzierung, mit ihr stehen und fallen die Französisch-Pläne. Das Saarland hat einen Schuldenberg von 14 Milliarden Euro. Es bezieht natürlich Gelder über den Länderfinanzausgleich, muss aber doch versuchen, jährlich 60 bis 80 Millionen Euro zu sparen; deswegen musste auch vor einiger Zeit mit den Gewerkschaften über den Abbau von 2400 Stellen in der Landesverwaltung verhandelt werden.

Um die «Frankreich-Strategie» umzusetzen, wird man nicht umhinkönnen, eine grössere Anzahl von zusätzlichen Französischlehrern einzustellen. Frank Baasner, Romanist und Leiter des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg, gibt in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass auch noch ein «riesiger Weiterbildungs- und Verwaltungsaufwand» auf die saarländische Landesregierung zukommen werde.⁵

5 Pressemitteilung der *Deutschen Welle* vom 3. Februar 2014.